

Planmässige Lehrer-Fortbildung

Autor(en): **Kleinert, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **6 (1933-1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tag und Nacht arbeiten um ihrer Kinder willen, um sie bei sich zu behalten und sich mit ihnen durchbringen zu können. Daß sie in ihrem Kampfe sich auch an die Berufsberatung wenden und so, sehr oft mit Hilfe der Arbeitsämter und dank der Beziehungen zwischen Berufsberatung und Arbeitsamt, zu einer Exi-

stenz gelangen, wird ihnen niemand wehren und verübeln können. Aber gerade zur Beratung und zu positiver Hilfeleistung für diese Kategorie Ratsuchender bedarf es eines reichen Maßes an eigener Lebenserfahrung und weiter Beziehungen zum werktätigen Leben.

Planmäßige Lehrer-Fortbildung Eine Artikelreihe

Vorbemerkung der Redaktion. Die Lehrerbildung in der Schweiz ist reform- und ausbaubedürftig. Darin stimmen alle Eingeweihten überein. Je unzulänglicher die Ausbildung an unseren Seminarien ist, desto wichtiger wird für unseren Berufsstand das systematische Bemühen, später nachzuholen, was die Berufsschule nicht geboten hat.

Die Lehrerfortbildung wird aber auch dann ihre große Bedeutung nicht verlieren, wenn die Seminarien einmal leistungsfähiger geworden sind. Es gibt gerade beim Erzieher zahlreiche Bildungsbedürfnisse, die sich erst bei seiner *Berufsarbeit* zeigen; es gibt Bildungsempfänglichkeiten, die sich erst einstellen, wenn man die Problematik der Erziehungsarbeit an sich selbst in der Praxis intensiv erlebt und erlitten hat. Das gilt besonders in

bezug auf das Interesse an den Problemen der eigentlichen Berufsfächer (Psychologie, Pädagogik, Methodik).

Die Lehrerfortbildung in der Schweiz leidet an großer Zerrissenheit und Planlosigkeit. Auf diesem Gebiete kann nur durch interkantonale Zusammenarbeit eine Besserung erzielt werden. Der jetzige Zustand bedeutet vielfach eine Vergeudung der Kräfte, eine sinnlose Vielspurigkeit und bietet doch keine Gewähr, daß der Einzelne das findet, was er berechtigterweise sucht. — Mit unserer neuen Artikelserie möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf diese Fragen lenken und einige Lösungsvorschläge zur Diskussion stellen. — Wir beginnen mit einem Aufsatz, der über die heutige Lage allgemein orientiert.

W. Sch.

I. Die Lehrerfortbildung in der Schweiz und im Ausland

Von Dr. Heinrich Kleinert, Bern

Alle Fragen vergleichender und statistischer Art auf dem Gebiete des Schulwesens leiden darunter, daß sie nicht auf genau gleicher Grundlage untersucht werden können. Abgesehen von den durchaus verschiedenen Schulverhältnissen des Auslandes weist schon die Schweiz von Kanton zu Kanton Unterschiede auf, welche irgendwelche Vergleiche nur mit äußerster Vorsicht zulassen, von Wertungen ganz zu schweigen. Wir dürfen nicht vergessen, daß das Schulwesen jedes Landes und auch jedes Schweizerkantons etwas organisch Gewachsenes und Gewordenes ist, entsprechend den politischen und weltanschaulichen Grundlagen verschiedener Verfassungen und bedingt wohl auch durch wirtschaftliche, geographische und Rassefaktoren.

Wenn deshalb im folgenden über den gegenwärtigen Stand der Lehrerfortbildungsfrage in einigen Schweizerkantonen und Nachbarländern berichtet wird, so geschieht dies im Sinne der Berichterstattung und nicht etwa, um daraus Schlüsse über den Stand des Schulwesens zu ziehen. Das mir zur Verfügung stehende Material ist leider so spärlich, daß eine eingehende Darstellung über den Stand der Lehrerfortbildung in der Mehrzahl der Fälle nicht möglich ist und eine Beschränkung auf wesentliche Besonderheiten sich aufdrängt. Die Angaben über schweizerische Verhältnisse beziehen sich auf das Jahr 1932.

Kanton Bern :

Die Organisation von Lehrerfortbildungskursen didaktischer Art liegt im deutschen Kantonsteil in den Händen der einzelnen Sektionen des Berner Lehrervereins. Diese stellen Anfangs des Jahres ein Programm mit Voranschlag auf, das der Kommission für die Lehrerfortbildung eingereicht und von ihr begutachtet wird. Gestützt auf dieses Gutachten werden die Kurse vom Staate subventioniert. Die Teilnahme

ist freiwillig und wird in keiner Weise entschädigt. Dies gilt auch für die manuellen Kurse der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Die Turnkurse werden von der kantonalen Turnexpertenkommission organisiert. Auch der Besuch der Turnkurse ist freiwillig. Die Teilnehmer erhalten ein bescheidenes Taggeld, sowie Reiseentschädigung.

Im Jura besteht ebenfalls eine Kommission für die Lehrerfortbildungskurse. Sie bestimmt die Gegenstände der Kurse, welche alle Jahre meistens zweitägig an verschiedenen Orten durchgeführt werden. Der Besuch dieser Kurse ist ein sehr erfreulicher, bewegt er sich doch zwischen 80 und 90% der Lehrerschaft.

Bei den didaktischen Kursen werden alle Fächer berücksichtigt. Immerhin empfiehlt die Kommission für den alten Kantonsteil jeweiligen bestimmte Kurse, die in dem betreffenden Jahre in den Vordergrund gestellt werden sollten. Es fügt sich dann, daß im Laufe weniger Jahre im ganzen Kantonsgebiet Kurse über bestimmte Stoffgebiete zur Durchführung kommen. So fanden in den Jahren 1930 und 1931 insbesondere Kurse für Gesang in der Tonikadomethode, 1932 und 1933 solche in Hülligerschrift statt.

Kanton Zürich :

Auch der Kanton Zürich erfreut sich reger Tätigkeit in der Lehrerfortbildung. Die Organisation liegt wie im Kanton Bern wenigstens zum Teil in den Händen der Lehrervereinigungen. Daneben führt aber auch die Erziehungsdirektion Fortbildungskurse durch. Der Besuch der Kurse ist freiwillig. Den Teilnehmern werden die Fahrtkosten vergütet und Entschädigungen für die Einnahmen des Mittagessens ausgerichtet in den von der Erziehungsdirektion veranstalteten Kursen. Bei den Kursen, die von Lehrervereinigungen organisiert werden, entrichtet der Staat

lediglich Beiträge an die Kosten. Auch im Kanton Zürich besteht eine Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, welche vornehmlich Kurse in Handarbeit, aber auch solche didaktischer Art durchführt und vom Staat unterstützt wird. Die in den Jahren 1931 und 1932 durchgeführten Lehrerfortbildungskurse waren hauptsächlich solche zur Einführung in die Hülligerschrift und zur Förderung des Zeichnens. Daneben kamen aber auch Kurse in Heilpädagogik, Gesang, Sprech- und Stimmbildung, Mikroskopie zur Durchführung. Wie in andern Kantonen werden neben diesen Kursen solche im Turnen veranstaltet zur Einführung der neuen Turnschulen.

Kanton Baselstadt:

Die Lehrerfortbildung ist im Zusammenhang mit der Neuordnung der Lehrerbildung im Lehrerbildungsgesetz des Jahres 1922 gesetzlich geregelt. Das Erziehungsdepartement fördert die Bildung des im Amte stehenden Lehrers durch Veranstaltung von Vorträgen und Kursen, Ausrichtung von Reisestipendien, Beiträgen zum Besuche von Kursen und durch andere geeignete Mittel. Das Gesetz bestimmt ferner, daß Lehrer zum Besuche von Kursen verpflichtet werden können. So hat Basel die Lehrkräfte seiner öffentlichen Schulen veranlaßt, Schreibkurse mitzumachen. Andere Fortbildungskurse dienten dem Turnen, Singen, der Handarbeit usf. Die Teilnehmer erhalten Beiträge nur an die Kosten des Besuchs auswärtiger Kurse.

Eine besonders wertvolle Einrichtung zur Förderung der Fortbildung der Lehrerschaft hat sich der Kanton Baselstadt in der „Basler Schulausstellung“ geschaffen, in deren Rahmen alljährlich insbesondere schulpraktische Kurse in den verschiedensten Fächern zur Durchführung gelangen.

In ähnlicher Weise finden Lehrerfortbildungskurse auch in anderen Kantonen statt, wobei die Veranstalter wie die Art der Veranstaltungen von Kanton zu Kanton verschieden sind. Im Vordergrund stehen zurzeit die Einführungskurse in die Baslerschrift. Daneben werden wohl in sämtlichen Kantonen dank der Unterstützung durch den Bund Turnkurse durchgeführt. Das übrige Kurswesen bietet das Bild größter Mannigfaltigkeit, leider aber auch der Planlosigkeit und Zufälligkeit.

Die *französische Schweiz* weist zurzeit noch eine geringe Tätigkeit auf in der Veranstaltung von Lehrerfortbildungskursen. Im Vordergrund stehen auch da, wenigstens in bezug auf die Häufigkeit, die Turnkurse. Daneben erschöpft sich die Lehrerfortbildung in der Hauptsache in der gelegentlichen Veranstaltung von Vorträgen, meist bei Anlaß von Lehrerversammlungen.

Es würde zu weit führen, dem Problem der Lehrerfortbildung in jedem einzelnen Kanton nachzugehen. Wir begnügen uns daher mit der obenstehenden Darstellung aus den Kantonen Bern, Zürich und Baselstadt, sowie mit den summarischen Bemerkungen über die Lehrerfortbildung in anderen deutschen Kantonen und in der französischen Schweiz.

Betrachten wir die Lehrerfortbildungsfrage im Ausland, so können wir feststellen, daß ihre Förderung mit Ausnahme der Stadt Wien im allgemeinen auch noch nicht über das

Stadium des Gelegentlichen hinausgekommen ist. Frankreich, Italien, Polen und die Tschechoslowakei begnügen sich, von Staates wegen Fortbildungsbestrebungen der Lehrerschaft zu unterstützen, Beiträge an Institutionen (Gesellschaften, Vereinigungen usf.) auszurichten, welche sich in den Dienst der Lehrerfortbildung stellen. Wenn wir in der Folge noch besonders die Lehrerfortbildung in Deutschland erwähnen, geschieht dies deshalb, weil dort ein Weg beschritten wurde, der besondere Beachtung verdient und sicherlich der Nachahmung wert wäre.

Lehrerfortbildung in Deutschland:¹⁾

Die Lehrerfortbildung in Deutschland wuchs sich besonders unmittelbar nach dem Kriege zu einer umfassenden Bewegung aus. Preußen erließ im Jahre 1920 Richtlinien für Arbeitsgemeinschaften, welche bald über das ganze Land verbreitet waren und 1927 schon die Zahl 816 mit 23 640 Mitgliedern aufwiesen. Es sollten möglichst in jedem Kreisschulbezirk eine oder mehrere Arbeitsgemeinschaften gebildet werden, an denen vornehmlich die Junglehrer teilzunehmen hatten, die aber auch älteren Lehrern offen standen. In den Regierungsbezirken wurden „Pflegschaften“ gebildet, welche den Ausbau und die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften zu fördern haben. Wenn diese Einrichtungen auch in erster Linie der zweiten Lehrerprüfung galten, so sollen sie über diese hinaus der eigentlichen Lehrerfortbildung dienen. In Bayern ist der Besuch der Arbeitsgemeinschaften bis zur Prüfung obligatorisch. Die sogenannten Fortbildungsbezirke stehen unter einem „Bezirksoberrichter“ und arbeiten an fünf Fortbildungstagen im Jahr nach einem vom Ministerium aufgestellten Plane.

Eine Zusammenfassung aller Bestrebungen über Lehrerfortbildung erstrebt das „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“ in Berlin. Es will neue pädagogische Ideen prüfen und zur Zentralstelle für pädagogische Forschung und Weiterbildung werden. Seine Veranstaltungen umfassen Vorträge, Tagungen, Ausstellungen, Studienreisen, Kurse u. a. m. Das Zentralinstitut besitzt Zweigstellen in Essen und in Köln. Eine Zeitschrift und ein Jahrbuch sorgen für Bekanntgabe seiner Tätigkeit und deren Ergebnisse.

Über die Fortbildungsgelegenheiten und -bestrebungen der Lehrerschaft der *Stadt Wien* gab uns der bekannte österreichische Pädagoge Viktor Fadrus in zuvorkommender Weise wie folgt Aufschluß:

1. „Jeder Lehrkörper an Volks(Primar)- und Hauptschulen (Sekundarschulen) ist verpflichtet, allmonatlich eine ‚Lokalkonferenz‘ abzuhalten, in welcher auch Fragen aus dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts in Form von Referaten und Wechselreden behandelt werden.“
2. Alljährlich gegen Schluß des Schuljahres treten alle Lehrer und Lehrerinnen eines jeden Schulbezirkes (Wien hat 15 Schulbezirke) zu einer ‚Bezirkslehrerkonferenz‘ zusammen, in welcher über ein Thema, das der Stadtschulrat für Wien bald nach Beginn des Schuljahres als

¹⁾ Nach Oberschulrat Dr. Grau, Kassel, im Pädagogischen Lexikon von Hermann Schwartz, Bd. III. Verlag Velhagen und Klasing, Bielefeld und Leipzig 1930. — Inwieweit sich die Verhältnisse im „Dritten Reich“ geändert haben, ist noch nicht zu übersehen.

Beratungsgegenstand festgesetzt hat, eingehend beraten und Beschluß gefaßt wird. Dieses Thema wird in dem ‚ständigen Ausschuß‘ (bestehend aus dem Bezirksschulinspektor und gewählten Vertretern der Lehrer und Lehrerinnen der Volks- und Hauptschulen) in jedem Schulbezirke eingehend vorberaten. Dann treten die von diesen Ausschüssen bestellten Referenten und Korreferenten aus ganz Wien zu einer Referentenkonferenz zusammen, um möglichst einheitliche Richtlinien zu beschließen, die in den Bezirkslehrerkonferenzen zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt werden. Die Beschlüsse der Lehrerschaft werden im darauffolgenden Schuljahr im Stadtschulrat beraten und soweit als möglich zur Durchführung angeordnet.

3. Die Lehrer der Hauptschulen versammeln sich außerdem alljährlich am Schlusse des Schuljahres in jedem Schulbezirke zu der ‚Hauptschullehrerkonferenz‘, die Sonderschullehrer aus ganz Wien in der ‚Sonderschullehrerkonferenz‘, die in fünf Sektionen für taubstumme und schwerhörige Kinder, für sprachgestörte, für blinde und sehschwache, für krüppelhafte Kinder und für Hilfschüler in gesonderte Beratungen gegliedert ist. Themenstellung, Vorberatung, Beratung und Beschlußfassung erfolgt in gleicher Weise wie bei der ‚Bezirkslehrerkonferenz‘.
4. In jedem Schulbezirke treten allmonatlich die ‚Lehrer-Arbeitsgemeinschaften‘ zu Beratungen über aktuelle Schulfragen aller Art zusammen. Die Beteiligung ist freigestellt. Diese Arbeitsgemeinschaften gliedern sich innerhalb der Volksschule nach den Schulstufen (Lehrer der 1. Schulklassen usw.), innerhalb der Hauptschule nach Fachgruppen (an der Hauptschule besteht das Fachlehrersystem). Die Themen zu diesen Beratungen bestimmen die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft gemeinsam mit dem zuständigen Bezirksschulinspektor.
5. Zur schulpraktischen Fortbildung der Lehrerschaft sind ‚Versuchsklassen und Versuchsschulen‘ (insgesamt je

400—600 Lehrer und Lehrerinnen von insgesamt 5800) eingerichtet. Die Versuchsklassenlehrer arbeiten gemeinsam an den vom Schulrate bestimmten Fragen. Sie arbeiten mehrmals im Jahre in ‚Versuchsklassenlehrerkonferenzen‘ innerhalb des Schulbezirkes, dann von ganz Wien. Die Vorbereitung aller Arbeiten obliegt der ‚Versuchsklassenlehrer-Zentrale‘, geleitet von Viktor Fadrus und Regierungsrat Th. Steiskal.

6. Der Fortbildung der Lehrerschaft dienen auch eine Anzahl Zeitschriften. Der Stadtschulrat liefert jeder Wiener Volks-, Haupt- und Sonderschule monatlich je ein Exemplar der Zeitschriften ‚Schulreform‘ (geleitet von V. Fadrus und K. Linke), ‚Quelle‘ (vor allem für die Schulpraxis) und ‚Die Wiener Schule‘.
7. Der Mittelpunkt der Lehrerfortbildung ist das ‚Pädagogische Institut der Stadt Wien‘. Über hundert Dozenten geben in 350 Wochenstunden Gelegenheit, sich in Vorlesungen, Übungen, Exkursionen, Studienreisen, praktischen Lehrauftritten weiterzubilden. Es besitzt ein ‚psychologisches Institut‘ (Prof. Dr. Karl Bühler und Frau Charlotte Bühler), eine ‚Pädagogische Zentralbibliothek‘ (mit 180 000 Bänden und über 500 Zeitschriften), die der Lehrerschaft unentgeltlich zur Verfügung steht, Übungsräume für Naturwissenschaften, Mikroskopie, Photographie und Filmwesen, Werkstätten u. a. m. und eine ‚Institutsvolksschule‘.“

Es ist auffallend, daß fast überall, in der Schweiz und im Auslande, die *Freiwilligkeit* im Besuche von Veranstaltungen zur Lehrerfortbildung vorherrscht. Ohne dazu eingehend Stellung zu nehmen, möchte ich bemerken, daß dies wohl die richtige Einstellung sein dürfte. In den folgenden Aufsätzen wird diese Frage noch verschiedentlich berührt. Es handelt sich nun darum, aus den allerdings spärlichen Feststellungen über den Stand der Lehrerbildung Schlüsse zu ziehen, in welcher Weise die bestehenden Institutionen ausgebaut oder umgeändert werden könnten, und welche Forderungen eine planmäßige Lehrerfortbildung zu erfüllen hätte.

Was kann ich für die Heimat tun? Heimatwoche im Turbachtal

Von Fritz Wartenweiler, Frauenfeld

„So etwas Schönes und Tiefes habe ich noch nie erlebt.“ – „Was denn?“ – „Eine Heimatwoche im Turbachtal.“ – „Turbachtal? Noch nie gehört! Wo in aller Welt liegt das? Und wie kann in so abgelegener Gegend etwas Wichtiges geschehen, ohne daß wir davon hören?“, Nun, Sie wissen doch etwas vom Saanenland, von wo man nach zwei Seiten ins Welsche hinüberfährt, ins Friburgische und ins Rhonetal? Sie kennen doch Gstaad, wo jeden Winter die großen Pferderennen auf Schnee stattfinden? Das Fremdenzentrum an der Montreux-Oberlandbahn? Grad in Gstaad steigen Sie aus, gehen für diesmal am Portier des Palace-Hotel vorbei bis zur Post und biegen dort nach links ab; bald wandern Sie fröhlich außerhalb des Dorfes dem reißenden Wasser entgegen, sanft bergan. Dem Bach sehen Sie's gleich an, welch schlimmer Geselle er werden kann. Und an der Verbauung der Straße merken Sie's sofort, wie übel er vor wenig Jahren gehaust hat.

Stark gestört werden Sie nicht unterwegs. Vielleicht, daß einmal eine verlorene Kutsche heruntergetrappelt kommt, oder ein paar Mädchen mit ihrer Beute an Eierpilzen singend zu Tal eilen. Ein ungerades Mal staubt sogar ein Auto daher – aber im ganzen bleiben Sie sich selbst überlassen. Auf halbem Wege grüßt ein Brunnlein; hier und dort zweigt ein Pfad über einen schwankenden Steg ab, und ehe Sie sich's versehen, stehen Sie vor einem freundlichen Bernerhäuschen. Vor den Fenstern grüßen Heimberger Kacheli und Walliser Aprikosen; daneben steht etwas von Post, Telephon, Telegraph; oben darüber lesen Sie „Wirtschaftliche Genossenschaft Turbach“ und gleich darauf „Kaffeestübli“. Im Schatten von hohen Stauden winken Ihnen Stuhl, Tisch Süßmost, und ohne es zu wollen, führen Sie das angeregteste Gespräch mit Christen, dem Geschäftsführer der Genossenschaft, oder Emili, seiner Frau, die er aus dem Kandertal